

Nachdem wir telefonisch einen Treffpunkt für unser Gespräch verabredet haben, verabschiedet sich Mari mit den Worten: „Sie werden mich auf keinen Fall nicht erkennen.“ Damit behält er Recht.

Noire Mari ist pünktlich. Einige Minuten vor der vereinbarten Zeit trifft er am Café in der Heidelberger Altstadt ein – nicht unbemerkt. Mit Zylinder und Gehstock, schwarzem Brokatgehrock und seitlich geschnürten Hosen, die in schweren Stiefeln stecken, ist er nicht gerade eine unauffällige Erscheinung.

Sein Händedruck ist fest, sein Auftreten freundlich. „Wir können uns bei dem schönen Wetter gerne nach draußen setzen“, antwortet er auf meine Frage und entkräftet so gleich ein Vorurteil: „Goths“ – so werden die Anhänger der Gothic Kultur genannt – halten sich offensichtlich doch bei Tageslicht im Freien auf. „Ich bin gerne in der Natur“, bestätigt Mari und bestellt eine Weißweinschorle. Ein eher ungewöhnliches Getränk für einen Goth, wie er zugibt, normalerweise bevorzugt man in der Szene Rotwein oder Met.

„Wir grenzen den Tod...“

Während wir auf unsere Getränke warten, begutachte ich seine Aufmachung – ein Gesamtkunstwerk. Sein dunkles Outfit wird durch reichlich Spitznieten an Hals und Handgelenken, Ohringe und einen Nasenring ergänzt. Unter dem Zylinder kommt ein kompromissloser Undercut zum Vorschein, die rasierten Augenbrauen hat Mari mit schwarzem Stift nachgezogen und mit Schnörkeln versehen. Seine Fingernägel sind schwarz lackiert, die Hände üppig beringt und mit Netzstoff betont.

Bevor er abends ausgehe, verbringe er schon mal zwei Stunden vor dem Spiegel, so der 33-Jährige, der in seiner Freizeit auch als Model im schwarzen Bereich tätig ist. In der Optik sehe er vor allem einen künstlerischen Aspekt, sein Äußeres sei ihm eben sehr wichtig, ergänzt er. Er wolle Menschen durch seine Kleidung weder auf Distanz halten noch provozieren – im Gegenteil: er freue sich, wenn er über sein Aussehen mit anderen ins Gespräch komme. „Ich bin anders und das drückt auch meine Aufmachung aus“, sagt Mari und formuliert damit ein Grundprinzip des Gothic: Individualismus. Das Schwarz als Farbe der Nachdenklichkeit und Ernsthaftigkeit verbinde zwar die Anhänger der Szene, Ausdruck und Stil seien jedoch – wie die Menschen selber – sehr verschieden.

...nicht aus“

Gothic ist für Mari eine ganzheitliche Philosophie, die sein Leben verändert hat. Aber was genau macht Gothic aus? Diese Frage ist nicht so leicht zu beantworten, denn die Subkultur setzt sich aus diversen Splittergruppen zusammen. Sie ist keine homogene Bewegung mit allgemeingültigen philosophischen, religiösen, politischen oder ethischen Anschauungen. „Gewaltlosigkeit und Toleranz“, das betont Mari des Öfteren, seien jedoch ein starkes, verbindendes Element. Friedlich, aber auch unnahbar und



Freunde der Finsternis

Noire Mari und das schwarze Lebensgefühl / Was hat es mit der Gothic-Szene auf sich? / Von Cordula Meffert

wirklichkeitsfremd – so werden Mitglieder der Szene häufig von außen wahrgenommen. Gleichgültigkeit und Todessehnsucht sind ebenfalls Eigenschaften, die mit Gothic assoziiert werden. Das streitet Mari jedoch ab. „Die Szene hat keinen missionarischen Charakter“, sagt er. Möglich, dass das mit Gleichgültigkeit verwechselt werde. „Jeder soll doch tun und lassen können, was er will, solange er sich und anderen nicht schadet.“

Er selbst sei durch seine Zugehörigkeit zur Szene toleranter geworden. Das gelte zum einen für Lebensentwürfe, zum anderen aber auch für die „wahre Kommunikation“, die in seinem Freundeskreis praktiziert und geschätzt werde. „Wir reflektieren uns, positiv wie negativ, geben Feedback – ohne beleidigt zu sein. Außerdem sprechen wir ehrlich über unsere Befindlichkeiten.“ Letzteres sei vielleicht auch ein Grund, aus dem oft vermutet wird, dass viele Goths depressiv veranlagt seien: „Wir reden halt offen darüber, wenn es uns nicht gut geht.“

Und Todessehnsucht? Die empfindet Mari ebenfalls nicht. „Aber: wir grenzen den Tod nicht aus, sondern machen uns Gedanken über ihn.“

Wie so viele ist Mari über die Musik zur Szene gekommen: die Lieder der Band „Wolfsheim“ waren der Impuls, sich näher mit Gothic zu befassen. Für Mari als „schwarzen Romantiker“ muss Musik Tiefgang haben, ihm gefallen verträumte Klänge und Texte mit Substanz. Aber auch „Suicide Commando“ mag er: harter Sound und drastische Worte über Mord, Nekrophilie und Kannibalismus. Die Faszination an Grausamkeit und Abgründen der menschlichen Seele, das Interesse an der Psychologie – des Bösen? – scheint ein weiterer verbindender Aspekt des Gothic zu sein.

Dabei ist das, was Mari bei seinen schwarzen Freunden findet vor allem Zusammenhalt, Unterstützung und natürlich gemeinsame Interessen. Viele Goths sind künstlerisch tätig; das erklärt auch die häufige Verwendung von Künstlernamen in der Szene – wie eben auch Noi-



Bevor er abends ausgehe, verbringe er schon mal zwei Stunden vor dem Spiegel, sagt Noire Mari, der auch als Model im schwarzen Bereich tätig ist. Fotos: snakeshooting/ bz s.t. fotografie

re Mari, dessen bürgerlicher Name hier unerwähnt bleiben soll. Mari selber schreibt und spielt Theater, engagiert sich im Naturschutz und gegen Rassismus. Im Freundeskreis liest man, diskutiert über Philosophie, Mythologie und Musik. Auch geht man gemeinsam auf Friedhöfe, um dort „schweigend zu sitzen“. Zur Ruhe kommen, nennt er es, an einem Ort mit romantischer, mystischer Ausstrahlung, an dem man die Ästhetik alter Gräber bewundere.

Altersmäßig ist in der Szene, laut Mari, von 18 bis 80 alles dabei. Gerade diese Vielfalt sei toll: verschiedenste Alters- und Berufsgruppen feierten zusammen und kämen dabei miteinander ins Gespräch. Apropos feiern: wo und wie feiern die Goths? Hauptstadt der Gothic Szene ist Leipzig, ein Höhepunkt das jährlich dort stattfindende Wave-Gotik-Treffen, das auch Mari regelmäßig besucht. In Heidelberg ist der Schwimmbadclub der Szenetreffe, der aber Ende des Jahres geschlossen wird. Ab 2016 wird dann im Karlsruhbahnhof weitergefeiert.

In Mannheim steigen schwarze Partys im MS Connexion, in Karlsruhe im Nachtwerk. Eher langsames Tanzen ist hier angesagt, der Blick nach unten und innen gerichtet, Paar- oder Gruppentänze gibt es nicht. Auch Flirten wird eher negativ bewertet – Tiefsinnigkeit als Partylaune.

Beruflich macht Noire Mari gerade eine Umschulung zum Jugend- und Heimertzieher, sein Look, den er zur Arbeit schlichter hält, ist dabei kein Problem: „Die Leute aus dem Sozialbereich sind toleranter als andere.“ Aus Maris Familie und dem früheren Freundeskreis seien leider nicht alle so zugänglich – manche hätten seinen Lebensstil bis heute nicht akzeptiert. Interesse oder sogar Bestätigung würden jedoch überwiegen. „Ich habe nach wie vor auch bunte Freunde“, betont Mari. Es gehe bei Freundschaften um Gemeinsamkeiten und Sympathie und die verbinde ihn weiterhin mit vielen Bekannten aus alten Zeiten. „Das Wichtigste ist: ich muss mich nicht mehr verstellen und habe ein glückliches, erfülltes Leben.“